

Einer wie der andere

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



's Irmeli hät d' Difteritis gha und der Otte de Keuchhueschte; dä Batter hät sich mit der Sagi en Finger abgsaget und der Marie ischt der Ma durebrannt; aber fuscht choned mer is nid beklage, es ischt kä schlächts Jahr gsi.

Einer wie der andere

Als die Kellnerin das Glas Bier vor den eiligen Gast hinstellte, der an meinem Tisch Platz nahm, und mit besorgtem Blick nach der Bahnuhr hastig zu trinken begann, sagte sie in halb verlegenem, halb gereiztem Ton: „Sie sind ja recht lange nicht mehr hier gewesen!“

Der Herr erwiderte unverbindlich: „Meine Zeit ist knapp. In zwei Minuten geht mein Zug.“ Damit legte er drei Zehner auf den Tisch. Die Kellnerin nahm sie, kimperte nervös mit ihren Münzen und fragte sehr spitz: „Wünschen Sie heute kein Schinkenbrot?“

Zufällig sah ich dem Gast in die Augen und nahm seine Bestürzung wahr. Er fuhr

mit übertriebener Munterkeit auf: „Wie so denn? Schau ich vielleicht wie ein Hungerleider aus?“

„Verzeihen Sie, ich fragte nur, weil Sie das letztmal ein Schinkenbrot verlangten. Erinnern Sie sich nicht mehr?“ beharrte die seltsam erregte Hebe. Jetzt aber wurde der fettglänzende Herr derartig vergnügt, daß ich meine Zeitung gespannt aus der Hand legte. —

„Haha! Glauben Sie denn, ich führe Buch über meine kulinarischen Genüsse und lerne die Litanei auswendig? Bißchen viel verlangt, wie?“ lachte er mich herausfordernd an. Die Fröhlichkeit war nicht von guten Eltern. Ich meckerte peinlich berührt. Der Dicke hielt schon die Tasche in der Hand — da trat ihm das Mädchen energisch in den Weg: „Bitte sehr, Sie haben nämlich vergessen, das Schinkenbrot zu bezahlen. Vor drei Wochen. Ich weiß es noch ganz genau. Habe sogar am Büffet gemeldet: Der kleine

dicke Herr mit der Segeltuchtasche... Fragen Sie die Büffetdame!“

Eine peinliche Situation. Es sah ganz nach einer geharnischten Kriegserklärung aus. Und richtig — der „kleine dicke Herr mit der Segeltuchtasche“ wurde augenblicklich ein wahrer Berseker. Mit dröhnender Stimme stellte er rasch nacheinander einige verfängliche Fragen. Ob das unverfälschte Frauentzimmer glaube, einen dummen Jungen vor sich zu haben? Warum sie nicht lieber behaupte, er sei ihr mit einem Champagnerfrühstück durchgegangen? Noch unter der Tür entbot er ihr statt der verlangten Nachzahlung: Ob sie wohl wisse, was sie ihm könnte, wenn sein Zug nicht in zwei Minuten führe?

Das sonst so resolute Mädchen sah sich von mißtrauischen Blicken durchbohrt und beteuerte heulend, der gemeine Kerl wisse ganz genau, daß sie im Recht sei. Sehr zur Unzeit regte sich in mir der gewiegte Psychologe. „Sehn Sie, Fräulein, so kann man materiell durchaus im Rechte sein und gleichviel schlecht abschneiden. Sie hätten den Mann besser scherzhaft liebenswürdig an sein Versehen mahnen sollen, dann wären Sie jetzt sein raus. Warum auch immer gleich das Schlimmste vermuten?“

Meine Weisheit fiel auf steinigem Boden.

„Sie würden bald anders reden, wenn Sie hier bedienen müßten!“ entgegnete die Geprellte bitter. „Hier ist's ja so bequem, durchzubrennen. Immer fährt doch gleich der Zug. Alle Zehnpeller beginnen in Bahnhofswirtschaften!“

„Na schön. Bitte zahlen. Ein Helles und dito Schinkenbrot!“ jagte ich gekränkt.

Das Mädchen sah mich eine Sekunde durchdringend an, dann verzog sie den Mund zu grausamer Verachtung: „Ach... und die Zigarre? Die soll ich wohl auch aus meiner Tasche berappen?“

Der Sieb sah. Im Eifer des Gefechts hatte ich wahrhaftig die Zigarre vergessen. Lieber Himmel, es wird immer wieder Kriege geben!“

Paul Ig

*

Mein Freund hatte leztthin das Pech, daß ihm ein Kind in sein Fahrrad hineinrannte. Es wurde zu Boden geworfen und leicht verletzt. Mein Freund erklärt sich bereit, für den Schaden aufzukommen, ist aber doch einigermaßen erstaunt, als er eine Rechnung zugesandt erhält, die folgendermaßen lautet:

1 neues Kleid	Fr. 45.—
Neue Strümpfe	„ 2.50
Neue Schuhe	„ 14.—
1 Kleid flicken	„ 6.—
1 Paar Strümpfe flicken	„ 1.50
1 Paar Schuhe flicken	„ 5.40

Gründlich!

Sorgfältige Küche - la Weine - Wädenswiler Bier



Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny

Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer